

## Das Objekt klein a

Ein Glanz, ein Bild, ein Laut, der Schatten einer Geste, mehr wird es nicht gewesen sein, was unsere Wahrnehmungen und Empfindungen in die Bahn eines Wiederholens bringt, auf der sie ihrem materiellen Ursprung nahekommen suchen, den sie nie erreichen.

Mit Lacan fassen wir diese Spuren, die untereinander Verbindungen eingehen können, zusammen als das »Objekt klein a« und schreiben:  $\$ \diamond a$ , Formel für das Phantasma, das uns bindet in allem, was wir denken, lieben, wahrnehmen.  $\diamond$  weist auf die Zirkularität von an- und abwesendem Begehrenobjekt und Subjektspaltung hin.

Wie absolut ist solche Bindung? *La liberté? ... ça me fait rire! – Freiheit? ... da muss ich lachen!*, sprach Docteur Lacan ins Kameraauge des französischen Fernsehens und bot damit ein sinistres Schauspiel, das man sich heute noch, wenn's beliebt, ansehen und darüber nachdenken kann. Was einer dann sieht und was er dabei denkt, ist, streng nach Lacan, genauso wie bei a der reine Zufall. Es wäre mir sicher lieber, man könnte sagen: »mehr oder weniger Zufall«.

In Madeleine Boschans Atelier sehe ich eine Art Fächer, eine Palmette, hergestellt aus Lamellen einer Jalousie, aus Draht und einer gebogenen Metallschiene, vom Licht einer damit verbundenen Stablampe beleuchtet. Nahezu identisch kehrt dieser Fächer als Teil an mehreren plastischen Gebilden wieder, die räumlich voneinander getrennt, doch untereinander ähnlich sind. Dem Teil kann das besagte Licht aufgesteckt werden, es kann aber auch »fehlen«, das heißt: es kann vorübergehend anderswo sein, an einer Aufladestation zum Beispiel.

Listig, wie ein Wink kommt mir vor, dass der Fächer eine Spannung in sich hat, die man nicht sieht, sondern nur vermuten kann: ruhende Energie. Einen Moment lang denke ich, der Teil wie auch das Ganze könnten plötzlich diese Energie freisetzen. Was dann los wäre! Das Ganze könnte zu hüpfen beginnen. Das soll aber lieber nicht geschehen. Zu sehr laden die plastischen Gebilde zum Verweilen und Gucken und Drumherumgehen ein, als dass man sich die Zerstörung der Spannung wünschen könnte. Auch geht Lichtspannung auf einem Weg, der nicht deutlich zu erkennen ist, durch die ganze Skulptur.

Beim »Objekt klein a« geht es um Finden und Verlust und die Spannung, die daraus entsteht. Ein Glanz, ein Bild ... mehr kann es nicht sein, weniger ist es nicht, was beim menschlichen Subjekt das Begehren aufrechterhält.

Bei Freud wird das kleine Subjekt mit Hilfe einer kleinen Spule, die es über den Rand seines Bettchens wirft und aus diesem wieder herausholt, der Spaltung inne, seiner Spaltung in Beisichsein und Außersichsein, Anwesenheit und Abwesenheit, Identität und Nichtidentität. Die Spule ist sein Objekt a. Das Spiel ist begleitet von differenzieller Artikulation in Lauten.

Ein Kunstwerk bewirkt im Betrachter, der seine O's und A's, sein »Fort/Da« längst geübt hat, eine Spaltung von Denken und Erleben. Ein Kunstwerk ist immer anderswo, als der Betrachter denkt. Und gehört so von dem Augenblick an, in dem er sich auf es einlässt, zu den Dingen, die ihn begehren machen.

Norbert Haas